

Noch an demselben Tage wurde er seinem Ankläger gegenübergestellt.

Herzzerreißend war Johannes Schmerz, als er erfuhr, daß seine Aussage den geliebten Mann in diese Gefahr gebracht. Er fiel vor ihm auf die Knie und flehte um seine Verzeihung, dann sprang er auf außer sich vor Angst und Reue, und schrie zu wiederholten Malen:

„Ich bekenne vor dem Herrn, daß dieser gegenwärtige Priester, Pater Andreas Faulhaber, nicht so gesagt hat, als ich gestern bekannt, und will ich es mit einem Jurament bestätigen!*) Ich bin verleitet worden zu der falschen Anklage durch —“

Hier unterbrach ihn Schulz mit heftigen Worten: „Deine vorgespiegelte Maserei ist ohne Wirkung auf uns. Was Du bekannt hast, stehet fest. Dein Widerruf ist Lüge, wofür Du mit dem Stocke des Profosß bekannt werden sollst! Herr Aktuar, ich muß bitten, diesen Widerruf nicht zu protokolliren!“

Aber der Vorsitzende hat, die Verhandlung nicht mit ungehörigen Anträgen zu unterbrechen, und erlaubte dem Johannes, Alles zu erzählen, was seiner Desertion vorangegangen war, wobei dieser besonders hervorhob, daß ihn Faulhaber ernstlich an seinen Fahneid erinnert. Auch die Art, wie der Dechant durch den Mitgefangenen Veit auf ihn gewirkt, und das Bekenntniß gegen Faulhaber veranlaßt, wurde niedergeschrieben.

Am Schlusse wurde Johannes von dem Bürgermeister gefragt:

„Könnt Ihr diese Eure wiederholte Rede mit einem Juramente bestätigen?“ Worauf er antwortete:

„Ja, ich kann es.“**) —

Run kamen trübe Tage für die Bewohner von Olaz. Das Schicksal des beliebten Priesters und Kanzelredners wurde als gemeinsames Unglück betrachtet und erregte überall Trauer und Bestürzung. Die angesehensten Bürger verwandten sich für ihn auf das Wärmste bei dem General, der ihre Deputation zwar höflich aber mit der Mahnung empfing, den Ausgang der Untersuchung in Geduld zu erwarten, und sich von den Behörden Seiner Majestät der strengsten Gerechtigkeit zu versehen.

Inmittelst hatte der freundliche Inquisitor dem Stadtschreiber Grüße und Aufträge des Gefangenen für sich und die Frauen überbracht. Franz schrieb seiner Braut:

„Deine Ahnungen sind wahr, wie jede Empfindung Deiner Seele. Ueber unsern Freund und Wohltäter hat sich ein schweres Ungewitter gehäuft. Lasse mich schweigen von denen, welche ihn seinen Feinden überantwortet haben. Er ist verhaftet, aber guten Muths und freudigen Herzens, denn er weiß, daß er für den leidet, der für ihn gelitten hat. Er grüßt Euch herzlich, und bittet, Euch nicht um ihn zu härmern, weil Euer Kummer ihn mehr betrüben würde, als sein eigenes Geschick. Auch sollt Ihr nicht eher zurückkehren, als bis er Euch dazu auffordern wird. Zur Beruhigung theile ich Euch mit, daß ihm nach der festen Ueberzeugung meines Gönners, des Herrn Bürgermeister Josephi, nichts Schlimmeres bevorsteht, als die kurze Untersuchungshaft. Auch Deines Bruders Angelegenheit steht günstiger, als man Anfangs erwarten durfte. Drum, liebe süße Therese, sei stark und gefaßt, mir zu Liebe, wie ich um Deinetwillen ruhig und besonnen bin. Die Trennung von Dir ist schwer und schmerzlich und doch liebe ich den Schmerz der heißen Sehnsucht, denn er erwärmt mich in dem kalten Alltagsleben und verleiht ihm den Zauber, den ich sonst nur in Deiner lieben Nähe empfinde. Durch ihn empfinde ich, daß Du mir nahe bist, wenn uns auch Meilen trennen, wie mein Gott, dessen Nähe ich auch nicht mit den Sinnen, aber mit dem Herzen wahrnehme!“

Grüße lieb Mütterchen; Du wirst sie trösten und ihren Schmerz stillen, denn Dein Trost ist Balsam für jeden Schmerz. Grüße auch die Andern, und sage Julien und Donat, daß ich ihnen nichts Besseres wünschen kann, als was mir zu Theil geworden, die Liebe mit ihren Schmerzen, die so süß sind, als ihre Freuden. —“

(Fortsetzung folgt.)

*) seine Worte. **) thatsächlich.